

**Bezugspreise:**  
Für Halle monatlich bei zweimonatlicher  
Auslieferung 7,50 Mark, vierteljährlich  
22,50 Mark, durch die Post monatlich  
8,25 Mark, vierteljährlich 24,75 Mark.  
Einschl. Zustellungsgebühr. Be-  
stellungen werden von allen Reichs-  
postämtern angenommen. Im  
amtlich. Zeitungsverzeichnis unter  
Eskal-Zeitungen eingetragen. Für  
unverlangt eingegangene Manu-  
skripte wird keine Gewähr über-  
nommen. Nachdruck nur mit der  
Erlaubnis der Redaktion. Druck-  
kosten, Fern- und Schiffsporto Nr.  
1140, der Anzeigen-Nr. 1103  
u. 1133, der Bezugs-Nr. 1133

Abend-Ausgabe.

# Zeitung

Fünfundünfzshster Jahrgang.

**Anzeigenpreise:**  
Die 8 gefaltene 34 mm breite Milli-  
meterzeile oder deren Raum 60 Pf., Familienanzeigen 40 Pf., Reklamen  
die 42 mm breite Millimeterzeile  
2,50 Mark. Anzeigen nehmen aus  
unser Geschäftsstellen u. amtlich.  
Anzeigenpreise. Erfüllungsort:  
Halle. Erhöht täglich 2 mal,  
Sonntags und Montags 1 mal.  
Schreibleitung und Haupt-Ge-  
schäftsstelle: Halle, Neue Brun-  
nstraße 19. Gr. Druckhaus 17.  
Haben-Geschäftsstellen: Große  
Mühlstraße 32 und Markt 2.  
Postfach-Routo Leipzig Nr. 228 15.

Nr. 442.

Halle, Mittwoch, den 21. September 1921.

Einzelpreis 30 Pfg.

## Sozialistische Realpolitik.

Der Verlauf des Göttinger Parteitages zeigt, daß die früheren Methoden einer bestimmten Festlegung der Koalitionspolitik den sozialdemokratischen Führern gründlich übergeben ist.

Die Forderungen nach taktischer Freiheit sind nacheinander von Krüger, Hermann Müller, Schumann und Otto Braun erhoben worden. Hermann Müller hat sich besonders rege zu der heute einzig möglichen Realpolitik befehrt. Er war es, der im Reichstagswahlkampf die Lösung ausgegeben hatte: Niemals eine Koalition mit der Deutschen Volkspartei. Eigentümlich hätte Herr Müller, der als früherer Reichsminister und langjähriger Sekretär des sozialdemokratischen Parteivorstandes doch immerhin einige Erfahrung hat, schon früher das alte französische Sprichwort beherzigen müssen, daß man in der Politik niemals „nichts“ sagen soll.

Auf den Zwischenruf „Stinnes“ erwiderte Herr Müller in Göttingen ganz vernünftig, daß man Stinnes nicht zum schwarzen Mann machen dürfe. Der frühere preussische Minister Severing hat dann mit Recht darauf hingewiesen, welcher Unterschied zwischen Stinnes und Thyssen ist. Bekanntlich ist Herr Thyssen Zentrumsmann, und es wird tatsächlich nicht ganz einfach sein, zwischen den beiden Industriekapitalisten auch nur den leichsten Unterschied zu entdecken. Außerordentlich bemerkenswert ist es, daß auch ein Mann wie Eduard Bernstein, der sonst sehr unpraktisch geworden ist, obwohl er einst den Revisionismus predigte, sich für die große Koalition einsetzte.

Bernstein ging während des Krieges bekanntlich zur unabhängigen Sozialdemokratie. Trotzdem bekämpfte er in Göttingen die Unabhängigen, die jetzt eine reine Stimmungs- und Koalitionspolitik trieben.

Es läßt sich nicht leugnen, daß die deutsche Sozialdemokratie sich auf ihrer Göttinger Tagung im Gegensatz zur Kaiserlich-realistischen Politik gezeigt hat. Sie ist die Wege gegangen, die von der Deutschen Demokratischen Partei unermüdet als einzige Lösung für die Gegenwart empfohlen wurden.

Göttingen, 20. September.

Der Sozialdemokratische Parteitag nahm einen Antrag, betreffend die Bildung einer einheitlichen proletarischen Partei an. Alle weiteren Anträge, die sich auf die Vereinigung mit der U. S. P. beziehen, sind damit erledigt. Angenommen wurde auch ein Antrag, der das Schreiben über parteitaktische Fragen in bürgerlichen Blättern verbietet. Der Antrag löste auf Schaffung eines republikanischen Abzeichens wurde angenommen. Vorgelesen wurde mit großer Mehrheit ein Antrag, der für Mitglieder eines kriegerischen oder Militärvereins die Parteizugehörigkeit ausschließen wollte.

## Um die Aufhebung der Sanktionen.

Günstiger Verlauf der Verhandlungen.

Neuter meldet aus London:

Dem Vernehmen nach schreiben die Verhandlungen, die zwischen England, Frankreich und den Alliierten einerseits und Deutschland andererseits geführt werden, und die Sanktionen und die Auslegung der im August getroffenen Entscheidung des Obersten Rates betreffen, sehr bestrebend fort. Der französische Vorkämpfer sprach gestern nachmittag im Foreign Office vor und erörterte die Frage mit dem zuständigen Unterstaatssekretär. Nach einer Information aus französischer Quelle war der Vorkämpfer der Meinung, daß der britische Gesichtspunkt über die Frage der Wobalitäten tatsächlich beruht ist, wie die französische Ansicht. Nur Einzelheiten seien noch zu erörtern.

Dem „Temps“ zufolge begibt sich das Garantiekomitee übermorgen nach Berlin. Es wird vor allem die Aufgabe haben, das Funktionieren der Kontrolle über die deutsche Ausfuhr zu überwachen und die Wobalitäten der alle drei Monate stattfindenden veränderlichen Zahlungen zu bestimmen.

Eine neutrale Pressestimme.

Stodholm, 20. September.

Anlässlich der von Frankreich neuverhobenen Einwürfe gegen die vom Obersten Rat beschlossene Aufhebung der wirtschaftlichen Sanktionen schreibt „Socialdemokraten“:

Man muß sich fragen, ob es wirklich Frankreichs würdig ist, immer wieder mit seinem hinter noch so kühnen Vorwänden maskierten unüberwindlichen Haß gegen Deutschland auf dem Plan zu erscheinen. Seine Politik im Vorkriegs- und seine sonderbaren Maßnahmen im Sarggebiet verringern die Sympathie für Frankreich und horten es. Nicht genug damit, daß man den Franken als Münzeinheit im besten Gebiet eingeführt hat, sucht man auch einen neuen vorkriegsähnlichen Begriff zu schaffen: den Sarg einwohner. Dadurch werden Deutsche aus anderen Teilen der Republik Ausländer im Sarggebiet. Ist der Versailles Vertrag wirklich so elastisch?

## Heizer bei der Arbeit.

Kahr soll „beruhigen“.

In den letzten Tagen sind in Männen ungezügelt Flugblätter aufsteigend im Halbes verbreitet worden. Haupt- sächlich richteten sie sich gegen Juden und Sozialdemokraten. Gestern Abend durchliefen Autos die Stadt, aus denen Flugblätter mit der Aufforderung „Weg mit den Parteibonzen und Ministerhieben!“ gemorfen wurden. Es macht sich eine gewisse Ueberhebung der Stimmung bemerkbar, aus der heraus nachgegebene Stellen sich veranlassen gesehen haben, Herrn v. Kahr, von dem sie einen beruhigenden Einfluß auf die Erregung gewisser Kreise erhoffen, um die Kühle nach Männen zu erlangen. Herr v. Kahr wird noch heute aus Barchesquadern zurück erwartet.

Nach Blättermeldungen aus Männen hat die Bayerische Volkspartei den Abgeordneten Dr. Zahnbacher,

## Süchtliche Explosion.

Über 700 Tote.

Mannheim, 21. Sept. In der „Badischen Anilin- fabrik“ in Oppau, wo die besonders explosionsgefährlichen Stickstoffverbindungen hergestellt werden, erfolgten heute vormittag kurz hintereinander zwei außerordentliche starke Explosionen, verbunden mit einer gewaltigen Erdschütterung, die weit in der Umgebung verpirrt wurde. Der Sachschaden ist ungeheuer. Die Zahl der Toten und Verwundeten soll in die Hunderte gehen.

Ludwigshafen, 21. Sept. (Eigene Drahtnachricht.)

Ein gewaltiges Unglück hat sich heute morgen bei Ludwigshafen ereignet. Um 10 Uhr wurden die Einwohner von Mannheim durch eine ungeheure Detonation in großen Schrecken versetzt. Aus darauf erfolgten zwei so gewaltige Detonationen, daß fast sämtliche Fensterheben in der Stadt zerprangen. Die Ursache war zunächst nicht erkennbar, und erst später stellte es sich heraus, daß die Badische Anilin- fabrik in Ludwigshafen von einer ungeheuren Explosion heimgesucht worden ist. Die Unglücksstelle ist in dichtem Rauchschwaden gehüllt, ein Überkommen zurzeit noch nicht möglich. Leider werden zahlreiche Menschenleben im Unglück zum Opfer gefallen sein, da die Arbeiter bereits an ihren Arbeitsstellen waren. Es handelt sich um das Salz- peterwerk in Oppau bei Ludwigshafen, das in die Luft geflogen ist. Die Zahl der Toten und Schwerverwundeten wird auf über 700 geschätzt.

Die telefonischen Verbindungen zwischen Mannheim und Ludwigshafen und Umgebung sind unterbrochen. In Ludwigshafen selbst ist der Sachschaden ungleich größer als rechts des Rheines. In den Straßen von Ludwigshafen herrscht eine ungeheure Aufregung. Ueber die Ursache der Explosion ist noch nichts zu erfahren. Fest steht nur, daß ein ungeheurer Schaden angerichtet und daß auch eine geradezu erschreckende Zahl Menschen tot sind.

Sämtliche Feuerwehren, starke Polizeiaufgebote der Schutzpolizei und Sicherheitswache sind in der Nähe der Unglücksstelle heranzugewandert.

Frankfurt a. M., 21. Sept. Die Ausdehnung des Unglücks in Oppau ist furchtbar. Die Explosion war so gewaltig, daß man sie auch in Frankfurt a. M. verspürte, wo große Erschütterungen sprangen und viele andere Fensterheben zerbrachen. Auch in dem Werke der elektrischen Straßenbahnen waren Störungen zu verzeichnen. In der ganzen Umgebung von Frankfurt zer- stürzte man den gewaltigen Aufwind in ähnlicher Weise. Nähere Einzelheiten werden bis zur 3. Nachmittagsstunde noch immer.

## Thronrede der Königin von Holland.

H Haag, 20. September.

In der heutigen vereinigten Sitzung der Generalkonferenzen verlas die Königin die Thronrede, in der es heißt:

Die Folgen des Krieges machen sich noch immer stark fühlbar. Obwohl Gott uns vor schweren Schicksalsfällen

bemehrt hat, leidet auch unser Vaterland an der allgemeinen Bewirrung der wirtschaftlichen Verhältnisse. Unter aller Mühsal ist es, mit unbedrohtem Fleiß an der Wiederherstellung der Wohlfahrt zu arbeiten und peinliche Sparmaßnahmen zu üben. Die Finanzlage nannte die Königin belorgnisserregend. An eine weitere bedeutende Erhöhung der immer drückenden Steuern sei kaum mehr zu denken. Es werde sich als notwendig herausstellen, das öffentliche Leben auf eine mehr bescheidene Ebene zu bringen, um den in den überlieferten Zeiten des Landes sei eine spätere Normalung geboten. Die internationale Lage erfordere auch weiterhin die ernste Aufmerksamkeit, jedoch gäbe die Weiterbildung der Beziehungen zu den fremden Mächten in vielerlei Hinsicht Grund zur Zufriedenheit. Mit Genugtuung wird in der Thronrede der Befehl über den Ausbau der internationalen Gerichtshofes im Haag begrüßt. Es wird ein Ge- setzentwurf zur Regelung des Lebensversicherungswesens und ein Flottengelei hauptsächlich zur Verteidigung In- diens angekündigt. In Vorbereitung befanden sich ein Gesetzentwurf über die Möglichkeit der Befreiung solcher Personen vom Militärdienst, die sich aus Gesundheits- bedenen dagegen kräftigen, ferner die Ausdehnung und Er- weiterung des Arbeitgesetzes, ein Gesetz über die Unfallver- sicherung und Altersversicherung, eine Revision der Verfassung und daran anschließend eine Neuregelung der Regierung für Indien.

H Haag, 21. Sept. Als gestern bei Eröffnung der Generalkonferenzen die Königin die Thronrede zu verlesen begann, riefen einige Personen von der Tribüne herab: „Demann Groendahl muß aus dem Gefängnis entlassen werden!“ Polizei entfernte die Redner, darunter die Gattin eines kommunistischen Abgeordneten. Groendahl sitzt seit Monaten wegen Militär- dienstverweigerung aus dem Gefängnis, er hat in Militärhaft und hatte eine Zeitlang jegliche Nahrung zurück gegeben.

## Englischer Druck auf Rußland.

gegen den „Feldzug der Rüge“.

London, 20. September.

Reuters Bureau verbreitet folgende Mit- teilung: Seit Wobalstich des englisch-russischen Handels- verkommens enthält sich die britische Regierung loyal jeder feindseligen Handlung gegen die russische Regierung. Da- gegen hat die Sowjetregierung ihren Feldzug der Unabhän- gigkeit und Feindseligkeit gegen die britische Regierung in ganz Mittelasien und Afghanistan vor geschickt. Die britische Regierung ist entschlossen, ein solches Vorgehen nicht zu dulden. Sie hat demgemäß nach Moskau eine in- scharfen Worten abgeforderte Note gerichtet, in der sie die Un- merkbarkeit auf diesen schweren Bruch des Ver- trauens lenkt und Auffklärung verlangt.

Eine russische Note.

Neuter erzählt, daß Tschitscherin eine neue Note an alle alliierten Mächte gefandt hat. Sie enthält eine bloße Wiederholung der Behauptungen, die er vor zwei Wochen gegen den Hilfsausbruch zur Bekämpfung der Hungersnot gerichtet hat. Die Note bringt wieder das Märchen von einer Verhinderung vor, das bereits als Betrug erwiesen worden ist. Augenblicklich sei die Abwendung einer solchen Mitteilung in diesem Augenblick auf den Wunsch zurückzuführen, der in Moskau auf die britischen Forderungen nach Abgabe einer Erklärung für die feindseligen Handlungen der Sowjets in Mittelasien aus dem Wege zu gehen.

## Das amerikanische Hilfswort.

Nach einer Havana-Meldung aus Warschau wird aus Mos- kau gemeldet, daß das amerikanische Hilfswort die Aus- dehnung seines Hilfswortes auf die ganze hungernde Bevölkerung Russlands beschlossen habe. Nach einer weite- ren Meldung hat die Sowjet-Regierung die früheren Kon- zessionen der Jaren-Regierung angefordert, mit den Sowjet- Einrichtungen zusammen zu arbeiten.

Wie Wobalstich und Freiheit mitteilen, stehen dem inter- nationalen Genesheitsbundes bisher 94. Millionen Mark für die Hälfte zur Verfügung. Dieser Betrag dürfte aber nur die Hälfte der bisher gesammelten Gelder darstellen, da zuerst eine große Zahl von Kindern noch nicht berichtet hat. Um den Anlauf von Medikamenten vorzunehmen, den Transport nach Rußland zu organisieren und eine wirksame Kontrolle der Verteilung sicherzustellen, wird einer der beiden Sekretäre des internationalen Genesheitsbundes nach Berlin kommen.

## Die Lage in Kleinasien.

Vormarsch der Türken. — Ein griechisches Dementi.

Der Friedensschluß im griechisch-türkischen Kriege scheint, entgegen der Meldung in unserer gestrigen Morgenausgabe doch noch nicht so dicht bevorzustehen, wie man auf Grund der Meldung anzunehmen geneigt war. Die griechische Regierung läßt nämlich die Nachricht über den Wunsch Griechenlands nach Vermittelung dementieren. Gleichzeitlich kommt aus Konstan- tinopel die Meldung, daß Mustafa Kemal, der Generalkom- mandeur der türkischen Truppen, einen Aufruf an die türkische Nation erließ, in dem er mitteilt, daß die gleichzeitige Arme ge- schlagen und über den Galipoli zurückgeworfen sei. Die Kemalisten setzen die Verfolgung fort. Die Türkei muß für Dajen führen und werde die Waffen nicht niederlegen, bis die Türkei nicht völlig erstickt ist.

Die Truppen haben auf ihrem Vormarsch bereits Eski- Schehir erreicht, mit dessen Fall bald zu rechnen ist. Daß die Türken an einen Abbruch des Krieges nicht denken, geht aus

aus der Meldung hervor, daß Mustafa Kemal die allgemeine Mobilisierung in Anatolien für den 15. September anberaumt hat. Das Kriegsglück, das den Türken vorübergehend nicht mehr hoch gehen wird, hat sich wieder zu ihrem Gunsten geneigt. Damit hat auch wieder ihre Stellung zugenommen, und die Friedensaussichten sind geringer denn je.

### Ein bemerkenswerter Antrag.

**Thüringer Deutsch-Demokratische Landesversammlung.**  
Eisenach, 20. Sept. Ueber die Verhandlungen des 5. ordentlichen Parteitag der Deutschen Demokratischen Partei im Reichstagsgebäude 13 (Thüringen) wird uns noch nachträglich folgendes berichtet: Am Sonnabend waren die verschiedenen Ausschüsse innerhalb der Bundesorganisation zusammengetreten, um zu den wichtigsten Tagesfragen der einzelnen Berufsstände Stellung zu nehmen. Die Beratungen fanden ihren Ausgang in einer Reihe von Entschlüssen, die vom Parteitag, teilweise abgeändert, teils ungeändert, angenommen wurden, um vor allem auf dem Parteitag als Grundlage zu weiteren Beschlüssen dienen. Außerdem wurde beschlossen, daß sie im Reichstag gebunden einbringen.

Der Reichstag sollte beschließen, die Besetzung der Wehrkraft der Wehrkraft, anders, Veränderungen in der Wehrkraft, geteilter Wehrkraft, auf Kosten des Reichs, in allen Schritten und Stufen öffentlich zu erklären und in den Schulen zu lehren.

### Mexikanische Jahrhundertfeier.

#### Ein deutscher Tag.

Die Jahrhundertfeier der mexikanischen Unabhängigkeitserklärung erstreckt sich über den ganzen Monat September. Am vergangenen Sonnabend fand ein deutscher Tag statt, bei dem die gesamte deutsche Kolonie dem mexikanischen Volk als Geschenk die Errichtung eines Beethoven-Denkmals in Aussicht stellte. Gleichzeitig wurde ein Wert über mexikanische Archäologie überreicht. Der Tag wurde eingeleitet mit einem Fest im Teatro Arbeu, an dem der deutsche Gesandte Graf v. Montelas, der mexikanische Minister des Äußeren Herron von Pani, viele mexikanische Staatsmänner und ausländische Diplomaten teilnahmen. Sanitätsrat Vagener brachte in einer eindrucksvollen Ansprache, die von Herrn Herzog erwidert wurde, die tiefen Sympathien des deutschen Volkes für das erlauchtigste neuland Mexiko zum Ausdruck. An diesen Festlichkeiten schloß eine Aufführung der Opern und der Singspiele aus dem „Wilhelm Tell“, dirigiert von Lehrern und Schülern der Deutschen Schule, sowie musikalische Darbietungen unter Mitwirkung von Professor Julian Carillo, der deutschen Gesangsvereine und der Solistin Frau Dorenborg.

Nachmittags fand unter Beteiligung von Tausenden ein Volksfest statt. Bei der Festfeier hielt der Außenminister W. A. Kaul eine Rede, in der er die Deutschen als wünschenswerteste Kolonisten bezeichnete, von denen Mexiko seinen Nutzen zöge. Nach W. A. Kaul ergriff der führende mexikanische Gesandte in Berlin das Wort. Er erklärte, die Mexikaner nähmen die Deutschen mit offenem Herzen auf. Der 15. und 16. September waren offizielle Festtage. In den Straßen wogte die Menge, um die militärischen Paraden in Augenschein zu nehmen. In der Abendstunde fanden in Gegenwart der deutschen und fremder Sondergesandten feierliche Gottesdienste zu Ehren der Helden der mexikanischen Unabhängigkeitskämpfe und die Einweihung neuer Regimentsfähnen statt. Den Beschluß bildete abends ein Feuerwerk und eine glänzende Illumination der ganzen Stadt.

Die Anwesenheit zahlreicher Missionen aus den Ländern des lateinischen Amerika beweist die starke Einzigkeit in allen internationalen Fragen. Neben den vielen Besatzungen feierlicher und wissenschaftlicher Art sind auch die Vorbereitungen für einen internationalen Studentenkongress im Gange, an dem auch eine deutsche Delegation teilnehmen wird.

### Der Kaiser im Exil.

Am Freitag Morgen erscheint dieser Tage die deutsche Ausgabe des Buches von Lady North Bentinck. Die Verfasserin ist die Gattin eines Leuten des Grafen Gobard Bentinck, des Großherzogs Wilhelms II. im Schloss Amerongen in Holland. Ihre Gatte, Baron Bentinck, ist das Haupt der englischen Linie der Bentincks, die heißt kommt aus einer englischen Adelsfamilie. North Bentinck hat durch wiederholte Reisen bei ihren holländischen Verwandten Einfluß in den Lebenskreis Wilhelms II. in Amerongen und Haarlem erhalten, und sie ist dann anlässlich eines Hochzeitsfestes in Amerongen mit ihm auch persönlich zusammengekommen. — Nachfolgend geben wir ein Kapitel gefasst wieder:

Als Graf Gobard Bentinck, Herr auf Schloss Amerongen, in der zweiten Novemberwoche 1918 Jagdgesellschaft auf einem Nachbargut war, trieb es ihn plötzlich schon am Sonnabend, dem 9. November, mit seiner Tochter nach Haarlem zu fahren, statt über das Wochenende zur Jagd wegzubleiben, wie er es ursprünglich geplant hatte. Es war ein unklarer Gesichts, von dem er sich keine Rechenschaft gab, aber er folgte dem Impuls, ohne viel nachzudenken.

Am nächsten Nachmittag um 2 Uhr sah er in seiner Villa, während draußen schwerer Regen vom Himmel rauschte, räumte seine Jagarre in ungeordneter Hast, als ein Diener die Tür öffnete und meldete, daß der Graf aus dem Schloss gekommen sei.

„Von wem?“ fragte der Graf.

„Nur aus dem Haag, vom Minister des Äußeren.“

„Der Graf wunderte sich, was das wohl bedeuten möge, und eilte die Treppe hinab.“

„Graf Gobard Bentinck?“ fragte man, als er dort unten ankam.

„Ja hier, was gibts?“

„Der deutsche Kaiser ist über die holländische Grenze gekommen. Können Sie ihn und sein Gefolge so ungeordnet dreißig Personen für ein paar Tage bei sich aufnehmen, bis wir eine passende Unterkunft für ihn gefunden haben?“

Für den Grafen war es wie ein Donnerstag. Er ließ zwei Kammern vorbereiten, häufig überdenkend, was alles in dieser telephonischen Anfrage mitzugeschehen war — dann aber sagte er, er bedauere sehr, er sei außerstande, den an ihn gerichteten Wunsch zu erfüllen.

Der ruhige Nachmittag war gestört. Es ließ keine Gedanken nicht mehr los — die erste Andeutung von Zusammenbruch eines großen Erfolges. Der Kaiser als Flüchtling in Holland! Einen Bentinck mußte das besonders aufregen. Hervorragende Mitglieder der Bentinck-Familie hatten seit den Tagen Wilhelms III. und der Königin Anna bis zum Krönungs hohe Posten in England bekleidet. Verwandte dieser Verwandten dienten im Weltkrieg auf der englischen Seite. Der Graf wiederum hatte Reisen in der deutschen Armee ... und einer seiner Söhne war bei der deutschen Flotte.

Drei Stunden später, um fünf Uhr, kam ein zweiter Telephonruf aus dem Haag. Diesmal hat man den Grafen mit größtem Nachdruck, dem Kaiser Obdach zu geben — „nur für drei Tage“. Denn es war dem Ministerium noch immer nicht gelungen, irgendein anderes Arrangement zu treffen. Graf Gobard nannte jene Schwierigkeiten: er habe keine Kohle, kein Benzin und kein Petroleum und auch nicht genug Dienerschaft (zu den letzten Kriegsjahren waren Kohle, Petroleum und selbst einige Lebensmittel in Holland ernsthaft knapp geworden). Man beruhigte ihn und versprach, noch am gleichen Abend ein Kabauro voll Kohlen und beständig viel Petroleum in Amerongen abzuliefern.

Daraufhin sagte der Graf zu. Er würde alles tun, was ihm möglich sei.

Die nächste Stunde war jede Hand im Schloss beschäftigt, die Annahme der Gäste vorzubereiten. Es traf sich gut, daß der Graf beschäftigt hatte, eine größere Anzahl belgischer Flüchtlinge bei sich aufzunehmen, und daß er in seinen gut gehaltenen Wirtschaftsgebäuden hierzu schon Vorkehrungen getroffen hatte. So verfügte er schon über zahlreiche Betten mit Bettzeug. Es gelang ihm auch, sich telephonisch einige Hilfsbedienter und einen zweiten Küchenmeister zu beschaffen.

Der 11. November brach früh und trüb in Amerongen an. Gleich nach dem Lunch fuhr Graf Gobard Bentinck allein fort, seinen Hof abzugeben, nach dem kleinen, weitabgelegenen Bahnhofsplatz, etwa zwölf Kilometer von Amerongen: an einer leeren Straße, nahe dem Stadtgrenzen liegen — dessen sturmbewegte Nacht eine der besten Änderungen Rembrandts berührt geworden ist.

Der Kaiser war am 10. November um acht Uhr morgens im Auto von Spa an der Grenze angekommen. Die holländische Grenze überschritt er zu Fuß bei Eysden und gab dort der Grenzwaage seinen Regen ab. Niemand von den Holländern dort wollte nun, was man mit ihm tun sollte. Er wartete ruhig und unbeweglich, bis einige Stunden später sein Sonderzug aus Belgien eintraf. Dann verließ er in seinem Wagen und blieb dort unachtsam für den Rest des Tages und auch die ganze Nacht, während man von Haag aus für ihn übernahm ein Obdach suchte. Zu Haarlem sollte man der Zug am 11. November um drei Uhr nachmittags eintrifft.

Das Gerücht war wieder einmal stärker gewesen als die Geheimhaltung, und eine große hässliche Zahl von Leuten, meist Bauern, hatte sich hinter dem Bahnhof angesammelt, um die Ankunft des Kaisers zu sehen. Den Bahnhof durfte niemand betreten, außer dem Gouverneur der Provinz Utrecht, Graf Van den Grafen Gobard Bentinck und den Stationsbeamten. Der Regen riefelte und rieselte, der Graf und der Gouverneur gingen wortlos den neuen Bahnhof auf und nieder, durch die Eisenstämme hindurch angeharrt von den ausdauernden Geichtern der ebenso wortlos wartenden Menge. Eine ungeschickliche trübliche Stimmung lag über dem kleinen, roten Bahnhof mit den graubraunen Schienen.

Endlich hörte man das Rauschen einer Lokomotive, und dann dampfte langsam der kaiserliche Zug in den Bahnhof. Kaum, daß die Räder gebremst waren, stieg der Kaiser, in Uniform und mit Stiefeln, selbst allein aus, am geradenwegs auf den Gouverneur und den Grafen zu, schüttelte beiden die Hand und läuschte ein paar kurze Begrüßungswörter. (Nach dem „Times“-Korrespondenten soll er zum Grafen Bentinck selbst gesagt haben: „Nun, was sagen Sie dazu?“) Ohne Bezug führte ihn Graf Bentinck zu seinem gestopften Wagen, und ehe noch die schneeweiße Menge recht gewahrt worden war, daß der deutsche Kaiser wirklich gekommen war, saß das Gefährt schon auf der Straße nach Amerongen. Sie waren schon davon, als aus dem Zug erst die Gefährlichkeit auszuweichen begann und in heiligem Durcheinander das zahlreiche Gedränge, darunter Lebensmittel- und Wirtinnen, ausgeföhren wurde.

Während der Fahrt durch den stürmenden Regen nach Amerongen sprach der Kaiser fast nichts, kaum ein paar formelle Bemerkungen. Es war leicht zu sehen, daß er von der plötzlichen Katastrophe noch bis zu Verwirrungslosigkeit betäubt war, dazu ermüdet von den vierzig Stunden Hunger, Reise, Warten. Er wußte nicht, daß er auf einem ruhigen Platz zu sich selbst kommen zu können.

Erst als der Wagen in der frühen Dämmerung ins Schloss einfuhr, hinter der Brücke über den inneren Willgraben das Hauptportal erreichte, als die Erinnerung an den überführten Szenenwechsel seit Spa in der stillen Friedlichkeit der Schlosshöfe von Amerongen sich löste — da feuerte der Kaiser frohlockend auf. Aber es war merklich ein Sehner tiefer Enttäuschung. Und er sagte etwas überaus schön:

„Best“, sagte er, seine klammen Hände reibend, zum Grafen Gobard, „sieht müssen Sie mit einer Tasse heißen, guten, echten englischen Tee geben lassen.“

### Deutsches Reich.

Bei dem Antritt auf den Abgeordneten Versammlung sind von unbekanntem Alter insgesamt vier Schüsse auf das Rednerpult abgegeben worden. Man nimmt an, daß unwichtige Kommunikationen in Betracht kommen. Von spanischer Seite im preußischen Staatsministerium wird erklärt, daß man die beiden Attentate auf Erzberger und Stresemann nicht miteinander vergleichen dürfe. Die Annahme wolle darauf hin, daß es sich bei dem Anschlag auf Stresemann um einen Zusammenstoß gehandelt habe.

Das Verbot der Regimentsfeiern, das in Sachen lateinisch ergangen war, ist insofern gemildert worden, als solche Feiern abgehalten werden dürfen, wenn eine lokale Haltung gegenüber der Republik gewahrt bleibt.

Im Rheinlande stehen gegenwärtig für Frankreich 85.000, für Belgien 15.000, für England nur noch 4000, für Amerika 12.000 Mann. Man erwartet die Abberufung der amerikanischen Truppen deren Zone dann von französischer Truppen besetzt wird.

### Auslands-Rundschau.

Meuterei russischer Matrosen. Aus Helsingfors wird gemeldet, daß in der russischen Ostflotte ein neuer Aufbruch ausgebrochen sei. 400 Offiziere seien verhaftet und nach Moskau gebracht worden.

Die Aufstandsbewegung in Westungarn dehnt sich weiter aus. Im Raum von Steinfammer stehen bereits 30.000 Insurgenten.

### Vermischtes.

#### Der verarmte Feldmarschall.

In einem, dem „Neuen Züricher Anzeiger“ von einem Leser zur Verfügung gestellten Privatbrief des früheren österreichischen Generalfeldmarschalls Conrad von Degenhoff schreibt dieser u. a.:

„Bekanntlich brachte die Nachkriegszeit mich in eine Lage, die ich nicht mehr als eine solche bezeichnen möchte, und es sind mir daraus gewisse persönliche Nachteile, insbesondere von rechtlicher Seite, zugegangen. Sie haben mich aufrecht erzieht und bei mir das wachsende Empfinden ausgelöst, daß die Menschen vornehmer Gesinnung nicht ausgenutzt werden dürfen. Aber ich kann nicht umhin, die Zeitungsnachrichten dahin richtigzustellen, daß ich in Beziehung bin, die mir für meine allerdings nicht hochgeachteten Lebensansprüche das Auslangen ermöglicht. Ich konnte daher finanzielle Zuwendungen um so weniger annehmen, als ich viele alte Kameraden in empfindlicher Notlage weiß.“ Weiter teilt man uns aus dem Feldmarschall nachbesessenen Kreise mit, daß er gegenwärtig insgesamt 14.371 Kronen Einnahmen habe. Das sind nach dem gegenwärtigen Stand des österreichischen Geldes weniger als 1200 Mark im Monat. Daraus erhellt deutlich, wie praktisch einfach die Lebensführung des Feldmarschalls sein muß, der in einem Hotel in Innsbruck in zwei kleinen Zimmern mit seiner Gattin und einer Stütze wohnt, die die Küche auf einem kleinen elektrischen Kocher besorgen. Auf Grund der Zeitungsnachrichten über die Notlage, in der sich der Feldmarschall befindet, sind täglich Dutzende von Schreiben mit Geldbeträgen von 10 Mark aufzuwachen, an dem und genehmigt, bei ihm eingegangen. Der Feldmarschall aber sieht auf dem Standpunkt, daß er, solange es Zwangslage gibt, die mit 4-8000 Kronen monatlich leben „sollen“, kein Recht habe, sich zu beklagen.

Die diesjährige Hauptversammlung des Gustav Adolf Vereins wurde in Bremen am Sonntag durch Festgottesdienst in allen Bremer Kirchen und durch 24 Abendveranstaltungen eingeleitet. Bei diesen Gelegenheiten nahmen Vertreter aus der Diaspora und sonstige Vertreter des deutschen Protestantismus im Auslande das Wort. Am Montag früh fanden zahlreiche Schulversammlungen statt. Die Schüler der oberen Klassen der Lehranstalten versammelten sich nachmittags im Dom und ließen sich von Superintendenten Dr. Hof-Raitowitz die schließlichen Ergebnisse der deutschen Protestanten in Oberitalien schildern. Der Zentralvorstand trat am Montag nachmittag unter Leitung seines Vorstehers Geheimrat Professor Dr. Wendt in Leipzig zu einer Sitzung zusammen, in der gegen 350000 Mark für verschiedene Diaspora-Gemeinden und -Anstalten bewilligt wurden. Mittwoch früh fand ein Festgottesdienst im Dom statt, bei dem der Erzbischof Dr. Erdmann-Heilmann die Festpredigt hielt. Nach dem Gottesdienst wurden der Erzbischof, Mitglieder des Zentralvorstandes und andere Festgäste vom Senat im Rathaus empfangen und begrüßt.

Feiern einer Anarchistenbande in Chicago. Der „Mail“ meldet aus Chicago: Nach Untersuchungen, die sich durch lange Monate hingezogen haben, gelang es der Polizei, eine Bande von Anarchisten zu umzingeln. Die Polizei hatte in Erfahrung gebracht, daß die Bande im Begriff war, einen Schulbus zu sprengen. Als der Führer der Bande mit einer Bombe in der Hand hervertrat, wurde er von 40 Detektiven aufgefordert, sich zu ergeben. Anstatt dieser Aufforderung Folge zu leisten, warf er die Bombe und zerbrach dadurch die Front des Ladens. Er wurde sofort niedergeschossen. Die anderen Mitglieder ergaben sich. Beim Durchsuchen des Sines dieser Bande fielen der Polizei Dokumente in die Hand, die glauben lassen, daß die Führer der verurteilten Gewerkschaften in die in letzter Zeit vorgekommenen Attentate verwickelt sind.

Ein Wollensbruch brachte Kaufmann, nämlich Rosen, in große Gefahr. Zwei Häuser wurden fortgerissen, 3 Personen sind in den Finten verunten, eine wurde getötet. Die Straße wurde zerstört. In Dresdenbach wurden die Weingärten vernichtet. In der ganzen Umgebung ist der Schaden ungeheuer.

Bei dem Unglück auf der Ostoberfeldstraße sind nach den letzten Zählungen 10 Personen schwer und 21 leicht verletzt worden.

Ueberraschung einer spanischen Stadt durch einen Gewitterregen. Havas meldet aus Madrid: Aus Madrid bei Palancaz wird gemeldet, daß die Stadt durch einen Gewitterregen überraschend wurde. 80 Häuser sind eingestürzt. Zahlreiche Personen wurden getötet.

Gefahrenanfall. Des gegen 5 Uhr abends von Krenau in Hiltbergbach entzweiende Personenzug ist auf dem Bahnhof Rangeneckstein bei der Einfahrt auf eine zu weit vorgefertigte Abstellung eines Güterzuges gestoßen. Beide Lokomotiven, die sich kreuzen, wurden sehr schwer beschädigt, so daß beide Äste liegen blieben. Der Lokomotivführer des Personenzuges erlitt schwere Verletzungen und starb auf dem Transportort in das Krankenhaus. Der Reizer wurde leicht verletzt.